

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metallarbeiter-
Verbandes

Für alle Jugend-
lichen und Lehrlinge der
Metallindustrie

Nr. 8 · Siebter Jahrg.

Stuttgart, 20. Febr. 1926

Erscheint wöchentl. Samstags. Bezugspreis viertelj. 1,50 Goldm. Einzelnummer 15 Goldpf. (nur gegen Voreinsendg. des Betrags). Eingetr. in der Reichspostzeitungsliste
Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase • Schriftleitung und Versandstelle: Stuttgart, Röselstr. 16. Fernsprecher 8800 • Postcheckkonto Stuttgart 6803

Jugendworte an Alte

Ihr alten Kollegen in Betrieb und Werkstatt, hört, was wir euch zu sagen haben. Wir müssen dies schon tun, weil viele von euch geistig blind sind und für das Wohl und Wehe eurer Kinder und Kindesfinder wenig Sorge tragen. In euch liegt die Macht, das Schicksal zu wenden, benutzt sie.

Das Bürgertum und mit ihm die konfessionellen Körperschaften zeigen wieder eine auffällige Aufmerksamkeit für die Jugend, namentlich für die proletarische. Kein Weg ist ihnen zu weit und kein Opfer zu groß, um die Jugend für ihre Ideen zu gewinnen. Wir sehen es täglich, ja stündlich, wie sie ihre Fangarme nach ihnen ausstrecken, und ihr — träumt, bis es zu spät ist. In den Schulen wird wieder von Revanche und gottgewolltem heiligem Krieg gepredigt. Die „Heldendenkmäler“ gewesener „von Gottes Gnaden“ werden öffentlich verherrlicht. Und ihr — schlaft. Ihr, die ihr eure Kräfte für diese „Helden“ hergeben mühtet. Oder habt ihr das ja „vergessen“?

Zahlreiche Stahlhelmsäuglinge ziehen durchs Land, träumen von großen Zeiten, von Wiedervertelung und glorreichen Siegen. Und — viele Proletariatsöhne laufen ihnen nach. Wollt ihr dem noch länger zusehen? Wollt ihr nochmals die Zeit von 1914/18 durchmachen? Oder wollt ihr es erleben, daß eure Kinder es später tun müssen?

Wir könnten noch mehr Fälle anführen, doch genug damit. Ihr erfahrt es ja selbst tagtäglich am eigenen Leib, wie das kapitalistische Bürgertum euch bedrückt.

Jedoch habt ihr eine mächtige Waffe, wenn ihr sie zu gebrauchen wißt. Die freie Gewerkschaft. Und die allermächtigste Waffe ist der Nachwuchs in der freien Gewerkschaft. Wir — die Jugend. Darum trachten alle Parteien danach, möglichst viele Jugendliche für sich zu gewinnen, doch nur um einen Halt und Vollen der Arbeit zu haben. Deshalb der große Kampf um die Jugend. Dies solltet ihr bedenken.

Wir richten insollgedessen den Ruf an euch: Erfahrt, erzieht und leitet die Jugend für euch. Stärkt euch selbst, indem ihr sie den Gewerkschaftsjugendgruppen zuführt. Viele ältere Kollegen haben leider den tiefen Sinn der Gewerkschaftsjugendbewegung noch nicht erfahrt, und es wirkt wahrhaft niederdrückend, wenn jugendliche Vertrauensleute von den betreffenden Kollegen mit Rülpe abgewiesen werden. Jedoch hat es keinen Zweck, dergleichen Sachen weiter zu erörtern. Der Zweck dieses Aufsatzes ist ja nur, euch für die Mitarbeit an unserer Jugendbewegung zu gewinnen.

Es ist klar, daß ein paar kraste Worte eines älteren Kollegen beim Jugendlichen mehr Wirkung haben, als wenn wir es machen. Meistens nehmen sie dann die Sache von der leichteren Seite, und damit ist niemandem gedient.

Darum möchten wir euch nun ersuchen, schickt die jungen Kolleginnen und Kollegen zu uns in unsere Gruppen. Ist beim erstenmal kein Erfolg, so erlahmt nicht. Schließlich winkt der Sieg doch. In unseren Gruppen ist ernste Bildungsarbeit mit jugendlichem Frohsinn gepaart. Mancher junge Kollege und Kollegin hat durch uns das bunte, geistlose Leben des Bürgertums erkannt und sein jernerer Leben einer besseren Sache gewidmet. Und wie kamen sie auf den Gedanken, ihren Geist in andere Bahnen zu lenken? Durch das Vorbild der älteren Kollegen. Macht ihr es auch so. Ihr seid verpflichtet, am Aufstieg eurer Klasse mitzuwirken. Denn was du gesät, das wirst du ernten. Auf zur Arbeit.

P. L., Nachen.

Menschenhandel der Fürsten

Eigentlich verdienen die ehemaligen Fürsten ehrlichen republikanischen Dank. Denn sie haben ein Werk vollbracht, das nach einstimmigem Urteil die republikanischen Kräfte weit überstieg. Was die Republikaner für platterdings unmöglich hielten, das ist den Herren von Gottes Gnaden dank ihrer himmlischen Tugenden und Fähigkeiten spielend gelungen: ihnen gelang es, die Monarchie derart auf den Hund zu bringen, daß die 22 Thronchen sang- und klanglos und über Nacht in die Gosse fliegen konnten. Das war in dem Lande der Gottesfurcht und frommen Sitte gewiß eine beachtenswerte Leistung. Doch damit sind die Fürsten noch keineswegs zufrieden. Es mußte damit gerechnet werden, daß sich im Nebel der Entfernung die fürstlichen Taten verwischen und die Gemütsgeige der deutschen Michel aufs neue für die Thronchen und seine Inassen zu summen begünne. Dieser Möglichkeit vorzubeugen, taten und tun die Fürsten — gottlos — ihr möglichstes. Dank ihrer nicht alltäglichen Talente scheint ihnen auch das vollständig zu gelingen. Viel Anstrengung kostet ihnen dies nun freilich nicht. Sie lassen nur ihrer stärksten Fähigkeit, der Affgier, freien Lauf. Sie stellen dem deutschen Volke allerhand Forderungen, die sich nach oberflächlicher Schätzung in bar und Gütern auf 2 600 000 000 M. belaufen. Eine Forderung von zweitausendsechshundert Millionen Goldmark ist kein Pappenstiel, zumal wenn eine solche Summe von einem Volke verlangt wird, das im Auslande um Gaben für die Speisung seiner hungrigen Kinder bettelt und das von schwerer Erwerbslosigkeit heimgesucht und mit Kriegslasten überbürdet ist.

Also: zweitausendsechshundert Millionen Mark fordern die einstigen Landesväter von ihren einstigen Landeskindern. Um die Beweise für die Rechtmäßigkeit der Forderung bemüht sich — gegen gute Bezahlung natürlich — ein Tröpsel von juristischen Lausburschen. Dies zwingt die andere Seite, die Leidtragenden der Brandstiftung durch die Fürsten, sich etwas eingehend mit der Herkunft des riesigen Vermögens zu befassen. Dabei kommen Wahrheiten ans Tageslicht, die bisher ängstlich verborgen wurden. Das ist recht gut so. Dem gutmütigen deutschen Michel wäre die Aufklärung gewiß nicht geworden, wenn die Fürsten ihrer Raffgier etwas im Zaume gehalten hätten. Daß sie es nicht taten, dafür sollte ihnen, wie schon gesagt, gedankt werden.

Die Fürsten und ihre juristischen Lausburschen behaupten, die geforderten 2600 Millionen Mark stellten das rechtmäßige Eigentum dar. Wenn es wirklich an dem ist, so entsteht die Frage, wie denn die Eigentümer, die doch nie einen Handreich nützliche Arbeit geleistet, wohl aber ständig verzehrt und vergeudet haben, zu dem riesigen Gut gekommen sind. Nun, bei einer Reihe der fürstlichen Vermögens wurde der Grundstock durch Menschenhandel gelegt. Die guten Landesväter verkauften ihre Landeskinder als Schlachtvieh ans Ausland. Man vernehme:

Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig verkaufte 4300 Untertanen an England für 51 Taler Werbegeld je Kopf und 30 Taler Entschädigung für jeden Toten. Drei Verwundete galten für einen Toten. Dazu erhielt der Herzog noch 61 000 Kronen Jahreszuschuß.

Sandgraf Friedrich II. von Hessen verkaufte 12 000 Untertanen an England gegen 30 Kronen Werbegeld auf den Kopf und 772 600 Taler Jahreszuschuß.

Landgraf Wilhelm I. von Hanau verkaufte ein Regiment Untertanen an England um 30 Kronen Werbegeld den Kopf, 30 Kronen Entschädigung für jeden Toten und 25 000 Kronen Jahreszuschuß.

Kürst Friedrich von Waldeu verkaufte seine Untertanen an Holland und England für 30 Kronen Werbegeld, 30 Kronen für jeden Toten oder für drei Verwundete und 25 000 Kronen Jahreszuschuß.

Der Markgraf Christian Friedrich Alexander von Brandenburg-Ansbach verkaufte ebenfalls zwei Regimenter Untertanen an England. Sein Vorgänger auf dem Thron schloß einen Schornsteinfeger vom Dach herunter, um seiner Mätresse einen Spaß zu machen, und gab der jammernden Witwe des Schornsteinfegers fünf Gulden Abfindung.

Herzog Karl Eugen von Württemberg bot England 3000 „Landeskinder“ an; die „Lierierung“ unterblieb aber, w. England ihm nicht trante und seinen Vorschlag gab!

Herzog Friedrich August von Anhalt-Zerbst schloß einen Vertrag mit England auf Lierierung eines Regiments Untertanen. Die Lierierung der Ware unterblieb, weil kein Transportweg frei war.

Die Landeskinder wurden an den englischen König verkauft, damit sie gegen die nach Unabhängigkeit vom englischen Joch strebenden amerikanischen Kolonien kämpften. Und wenn in einer Schlacht sich nicht genug der verkauften Menschen hatten tothschlagen lassen (wodurch das Sündengeld der Fürsten vermindert wurde), dann jammerte der heißliche Landesvater dem anführenden General über die — mangelnde Tapferkeit seiner Landeskinder, weil dadurch der Heldennruf der Deutschen gefährdet werde. In England allein wurde in der Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs für 291 166 Mann ein durchschnittlicher Kopffpreis von 30 Kronen und ebensoviele für jeden der 11 663 Toten gezahlt. Die deutschen Fürsten bekamen für den Menschenhandel mit allem Drum und Drau nach heutigem Selbwerth etwa 115 Millionen Mark. Der Ertrag aus dem Seelenverkauf ist durch Spekulation, Diebstahl, Wucher, Bergemaltigung und Betrug kräftig vermehrt worden. Und dieses Blutgeld bildet einen Teil der säkularischen Vermögen.

Die lieben Landesväter aber sind nicht damit zufrieden, daß sie ihre Untertanen als Schlachtvieh verkauft und sie immerfort geschunden und ausgeraubt haben, sondern sie verlangen nun dafür noch eine Entschädigung. Diese Dreistigkeit wird in allen Bevölkerungsfreien als unerhört empfunden. Die Empörung hat auch bürgerliche Kreise erfasst. Wenn irgendwo in einer Verammlung ein Redner der säkularischen Vortreter auch nur einen deutlichen Entgegenkommen zeigt, hat er — wie jüngst der Schriftleiter Jeder vom Berliner Tageblatt — eine garstige Bierstunde zu überleben. So immer die Stimme des Volkes eine Ausdrucksmöglichkeit hat, fordert sie die glatte Enteignung der Fürsten.

Diese Tatsache ist den Regierungsparteien schwer in die Knochen gefallen. Vor allem den Sonntag-Republikanern vom Centrum und der Demokratischen Partei. Diese sollen sich nun klar entscheiden, ob sie für die Fürsten oder das Volk, für die Monarchie oder die Republik sind! Daß dergleichen den Demokraten nicht leicht fällt, versteht sich. Und der Entscheidung zu

entgehen, sind sie mit ihren monarchischen Genossen von der Regierung auf den Einfall gekommen, einen Gesekentwurf über die Fürstenabfindung einzubringen, der so aussieht, als ob er dem Volke etwas brächte. Wer da glaubt, mit diesem Gesetz die empörende Sache zu schlichten, der verdient die goldene Medaille der Einfältigkeit.

Nach diesem Gesekentwurf soll ein Sondergericht die Fürstenabfindungen regeln. Den Vorsitzenden des Gerichts bestimmt der Reichspräsident, wie auch sechs seiner Mitglieder Reichsgerichtsrate sein müssen. Die anderen beiden Mitglieder des Gerichts bilden Vertreter der streitenden Parteien, also der Fürsten und der betreffenden Länder. Das heißt, die Fürstenabfindung wird Juristen übergeben, also solchen Leuten, deren bisherige Rechtspredung ja erst zur Empörung getrieben hat. Dann soll das Gericht alle bis jetzt gefällten Entscheidungen und Abmachungen in Sachen der Abfindung nicht ändern dürfen. Das würde bedeuten, daß alles das, was die Fürsten schon ergattert haben, behalten können und sicher noch viel mehr dazu bekommen werden. Schon die Zusammenziehung des Gerichts gebietet, dieser Entwurf abzulehnen. Aber selbst wenn das Vertrauen der Republikaner in die deutsche Justiz so groß wäre, wie es gering ist, müßte der Entwurf zurückgewiesen werden, weil er vermöge einiger wesentlicher Bestimmungen nicht die geringste Aussicht dafür bietet, daß endlich dem Volke wird, was des Volkes ist.

Es bleibt, wie die Dinge liegen, nichts anderes übrig, als durch den Volksentscheid die Sache zu erledigen. Daß sein Sieg keineswegs leicht sein wird, wurde schon oft dargelegt. Soll er gelingen, so muß die Bewegung für die Enteignung, so prächtig sie auch schon ist, weit über die Arbeiterkassette hinaus in die bürgerliche Welt getragen werden. Hierfür gilt es alle Kräfte einzusetzen.

Vorbereitung zum Volksentscheid

Der Volksentscheid ist in Vorbereitung und nun gilt es, die Funktionäre der Gewerkschaften und Partei mit dem nicht nur umfangreichen, sondern auch verwickelten Stoff, der dem kommenden Volksentscheid zugrunde liegt, vertraut zu machen. Zu diesem Zwecke gibt die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eine 70 Seiten umfassende Schrift mit dem Titel heraus: „Fürstenabfindung? Ein Lehrbuch zum Volksentscheid“, die an die Organisationsmitglieder zum Preise von 50 P. und bei Massenbezug zu noch günstigeren Bedingungen abgegeben wird. Der Stoff ist von einem Genossen bearbeitet, der nach der Umwälzung zwei Jahre lang im preussischen Finanzministerium bei der Auseinandersetzung des preussischen Staates und Wilhelm II. mit tätig gewesen ist und im besonderen an der Auslochung der Kaiserverwaltung mitgearbeitet hat. Das in dieser Schrift zusammengetragene Material wird den Funktionären eine Fülle von Gründen für die Vorbereitung des Volksentscheids an die Hand geben.

Am Martinofen

Der Chargeninspektor hand am Gießloch des Martinofens. Mit festem Blick prüfte er die Farbe der brodelnden Masse in dem riesigen Trug. Die Hitze schlug ihm an, daß er tannte.

Er trat zurück. In wenigen Minuten konnte er den Abzug befehlen. Noch einmal sah er in die leuchtende Glut und es war ihm, als erstände aus dem leuchtigen Chaos bereits die Formen, die das Eisen künftig unter den Händen flüchtiger Schmiede und Soldaten annehmen sollte.

Ein Mann schritt durch die Halle. Ihm war es, als läre er braunbeige Eisenbahnpfeiler über fest geschwungenen Brücken domern. Lieberhohen lösten sich von den Füßen und mit einem Male wühlte er, Soldaten schrien herein mit lächelnden Gesichtern, die aus den Ecken der Maschinenwelt herübergekommen waren.

Wenn er wieder lachte, sah er Menschen über bescheidenen Harn in die Welt gehen. Manche kamen aus Menschen, starrten nach dem Schutt geblühener Städte, legte sich aber alles.

Und immer mehr Menschen trafen herein, immer mehr Soldaten. Hundertpfeiler schaukelten heulend durch die Luft, daß den jammervollen Angewandten ein Schrecken wurde.

Etwas in ihm schmerzte, er sah nicht. Hat er glanzvoll weicht gehen zu müssen, den Ort zu verlassen, daß die riesigen Dinge fortwährend nicht zu einem einzigen unerschütterlichen Block wärde.

Ungeachtet bösen sah in ihm die Schritte, die ihn erschütterten. Er sah, er sah in jeder Form; immer aber im Dienste des Todes. Die Schritte, die die Masse bewegten, die riesigen Formmaschinen, die das menschliche Wort um den Erdball führen ließen, schloß die Pflanze der Demenz, in deren blauer Höhe sich unterdrückte Formwörter bewegten, standen im Dienste des Todes.

Unter ihm aber zwischen den Rollen und Geseisen liefen Arbeiter gepackte hin und her. Auf den Lokomotiven, die das riesige Werk durchzogen, auf den Laufbahnen, überall standen Arbeiter. Dieselben Arbeiter, gegen die sich die Maschinenwehrte, die aus dem Stahl, den sie selbst bereiten halfen, gerichtet wurden, richten würden, wenn sie lauter als gewöhnlich Dros schrien oder die berechnigte Verkürzung ihrer Arbeitszeit verlangen würden.

Der Reigen der Gedanken durchwirbelte ihn, daß er fortrennen zu müssen glaubte. Irigendwohin. Nur nicht in diese brodelnde Glut fahren müssen. Nur nicht an die Werkzeuge des Todes denken müssen, die aus dem glühenden Beel in ihre verderbende Wirklichkeit stiegen. Fort. Fort.

Er meinte der Wind ein Stück Papier gegen seine Füße. Wie es weiterlag und in der Glut des Drens verbrachte, sah er, daß es ein Brief war. Und da fiel ihm ein, daß man aus einem kleinen Reiz der riesigen Eisenanlagen Jenden machen würde. Starke Stahlpfeiler für die einfachen Menschen, denen der Goldfüller noch nicht fünfzig Pfenniger wurde. Man würde Briefe mit diesen Federn schreiben. Selbst am unbescholtenen Briefe an geliebte Menschen. Und die Briefe würde Brücken schlagen zwischen ihnen.

Aber auch solche Briefe würden geschrieben werden, die die Grenze des eigenen Landes verlassen und deren Inhalt sich in das Herz der Brüder im fremden Lande senken würde, wie warmer Regen sich selbst auf irrenden Lande.

Im Geiz sah er all die schüchternen Verjunge, die Sprache des fremden Bruders zu verstehen und über den hemmenden Versuch hinweg einen Platz in seinem Herzen zu erobern. Und er sah, wie aus all dem seinen Leben, die herüber- und hinüberkommen, ein dichtes Gewebe wurde, daß, wenn es nur Zeit bekam zu seinem Werten, bis Unerschütterlichkeit und keine Grenze gestirnt konnte.

Ratsschlüsse für Erwerbslose

Was hat der Arbeiter zu tun, wenn ihm gekündigt wird?

Der Arbeiter muß:

1. Sofort seinem Arbeiter- oder Angestelltenrat bzw. Vertrauensmann Mitteilung von der Kündigung machen.
2. Möglichst am gleichen Tage noch zu seiner Gewerkschaft gehen, um sich Rat und Auskunft zu holen.
3. Er darf kein Schriftstück unterschreiben, daß er mit der Entlassung einverstanden ist.
4. Ist die Entlassung nicht zu verhindern, sind die Entlassungspapiere zu verlangen, ein Arbeitszeugnis über Art und Dauer der Arbeit, sowie Führung und Leistung. Ferner eine Bescheinigung für das Arbeitsamt (Gemeindebehörde), warum das Arbeitsverhältnis gelöst wurde. Der Unternehmer ist nach Art. 1 der Ausführungsvorschriften des Reichsarbeitsministeriums vom 2. Mai 1925 dem Arbeitsamt gegenüber zu dieser Auskunft verpflichtet. Ist vor der Entlassung tätig gearbeitet worden, so ist das in der Bescheinigung zu vermerken.

Was hat der Arbeiter zu tun, wenn er entlassen ist?

Er muß sich sofort:

1. Bei seinem zuständigen Sacharbeitsnachweis arbeitslos melden. Jeder Tag, den er später kommt, geht ihm an Unterhaltung verloren. Zum Arbeitsnachweis muß er mitbringen: Letzte Arbeitsbescheinigung, Wohnungsschein, Sacharbeiterausweis. (Zeugnis.)
2. Spätestens am dritten Tage auf dem Arbeitsamt (Gemeindebehörde) melden, um den Antrag auf Erwerbslosenunterstützung zu stellen. Er braucht dazu außer der Bescheinigung, warum das letzte Arbeitsverhältnis gelöst wurde, folgende Papiere:
 - a) Arbeitsbescheinigungen der letzten 12 Monate oder einen Ausweis der Krankenkassen, ob und wie lange er in den letzten zwölf Monaten in krankensichernden Beschäftigung stand;
 - b) Wohnungsschein oder einen sonstigen glaubhaften Nachweis, daß er in der betreffenden Gemeinde gewohnt hat;
 - c) falls er mit Familienmitgliedern einen Haushalt teilt, die Einkommen haben, Bescheinigung über deren Verdienst oder Einkommen;
 - d) falls er vor oder nach seiner Entlassung krank gewesen ist, eine Bescheinigung der Krankenkasse, ob und wie lange er Krankengeld bezogen hat. Bringt er diese Bescheinigung nicht, muß er unter Umständen die Wartezeit von 3 Tagen durchmachen, obwohl sie ihm erlassen werden muß;
 - e) Rentenbescheide und Bescheinigungen über Alimentenbezüge;
 - f) falls er zuletzt Fürsorgeunterstützung bezogen hat, Bescheinigung des Fürsorgeamtes, wie lange er die Unterstützung bezog;
 - g) Familienbuch;
 - h) will der Erwerbslose für auferhebliche Kinder oder Angehörige, für die er unterhaltspflichtig ist, Familienauslässe beantragen, so muß er einen glaubhaften Nachweis beibringen (Postquittungen, Bescheinigungen des Jugend- oder Fürsorgeamtes usw.), daß er bis zu seiner Arbeitslosigkeit für die betreffenden Personen in überragendem Maße gesorgt hat;
 - i) eine Bescheinigung seiner Gewerkschaft, wenn der Erwerbslose eine Klage eingereicht hat gegen seinen früheren Unternehmer (wegen nichtständigen Lohn, ungerechtfertigter Entlassung). (Auch

bei Wiedereinstellungsklagen handelt der Arbeiter zu seinem Vorteil, wenn er sofort wie jeder andere Erwerbslose seine Erwerbslosmeldung vornimmt. Den Klageausgang muß er dem Arbeitsamt anzeigen.)

k) Stempelfarte.

Wie hat sich der Erwerbslose nach seiner Erwerbslosmeldung zu verhalten?

Er muß allen Anweisungen des Arbeitsnachweises zunächst Folge leisten. Ist er mit einer Anweisung nicht einverstanden, so muß er sich beschwerdeführend an seine Gewerkschaft wenden. Geht er einen andern Weg, so läuft sehr oft die Sache zu seinem Schaden aus. Einmalige Gelegenheitsverdienste hat er dem Arbeitsamt durch Bescheinigung des Unternehmers auf der Stempelfarte zu melden. Will der Erwerbslose wegfahren, so muß er mit der nötigen Begründung dieses dem Arbeitsamt melden. Will der Erwerbslose dauernd vom Orte beziehen, so tut er gut, vorher mit seiner Gewerkschaft Rücksprache zu nehmen.

Wie verhält sich der Arbeitslose bei Arbeitsangebot?

Der Erwerbslose muß eine angebotene Stelle annehmen, die nicht durch Streit, Aussperrung oder tarifliche Differenzen frei wurde. Auch wenn sie außerhalb seines Wohnortes und Berufes liegt. Arbeit zu nicht tariflichen Bestimmungen und die seiner körperlichen Beschaffenheit nicht entspricht, kann dem Erwerbslosen nicht zugemutet werden. Ist die Arbeit hinsichtlich der Unterkunft und Sittlichkeit nicht einwandfrei, so braucht der Erwerbslose die Arbeit ebenfalls nicht anzunehmen. Wenn man eine angebotene Stelle nicht antreten will, so ist es in jedem Falle klug, sich vor der Ablehnung mit der Gewerkschaft in Verbindung zu setzen.

Wo erhält der Erwerbslose seine Unterhaltung?

In dem Orte, in dem er mit der Absicht des längeren Verweilens während der vorangegangenen 6 Wochen gewohnt und gearbeitet hat; andernfalls in der Gemeinde, wo das zuletzt zutraf.

Wer erhält Erwerbslosenunterstützung?

1. Arbeiter und Angestellte, die in den letzten 12 Monaten vor ihrem Antrag 3 Monate gegen Krankheit pfl. versichert waren, und
2. infolge schlechter Wirtschaftsverhältnisse oder sonstigen Kriegsjahren entlassen wurden, und
3. Angehörige eines der folgenden Staaten: Deutsches Reich, Deutschland, Österreich, Schweiz, Tschechoslowakei, Italien, Luxemburg, Dänzig, Schweden, ferner Dänen, die seit dem 1. Juli 1919 in Deutschland wohnen, Valten deutscher Abstammung, deutsche Flüchtlinge aus Polen, die von der Flüchtlingsfürsorge legitimiert werden, und
4. bedürftig ist, das heißt wenn die Einnahmen des Erwerbslosen einschließlich der Familienangehörigen, die seinen Haushalt teilen, weniger als das vom Arbeitsamt errechnete Existenzminimum betragen. (Das Existenzminimum beträgt für den Haushaltungsvorstand und jeden Verdienner einer Familie den dreifachen Satz der G.-L., für Erwerbslose und Kinder den 1/2fachen Satz eines über 21 Jahre alten Erwerbslosen), und
5. wenn Renten, Unterhaltungen (außer Verbandsarbeitslosenunterstützung) oder Alimente weniger als den doppelten Satz betragen, und
6. die Anordnungen der Gemeinde in Erwerbslosenangelegenheiten befolgt. (Stempelfart, Hausordnung, Geschäftsordnung usw.)

(Aus der Sächsischen Gewerkschaftszeitung.)

Aber auch Bücher würde man mit diesen kleinen Federn schreiben. Herrliche Bücher, in denen die ganze Schönheit der Welt und die himmlische Empfindlichkeit der menschlichen Seele leben würden. Bücher, aus deren Seiten die ewige Forderung der Menschen nach Gerechtigkeit und Freiheit mit einer neuen erschütternden Stimme herausdrömen und solche, aus denen der beglückende Atem einer neuen Zeit den Leser anspringen würde.

Er sah all die verkümmerten Arbeiter sich in ihren Fieberjahren über diese Bücher hüten, sah, wie Glanz in ihre Augen kam, sah, wie ihr Gang aufrechter und ihre Sprache heiter wurde, sah, wie die Welt sich wandelte unter dem erwachenden Willen ihrer unbesiegbaren Kraft, sah, wie man zerplatzene Kanonen, gesprengte Panzertürme, ungebrauchte Granaten heranschleppte und zusammen mit den ausgebrochenen Wirtzen der Gefängnisse vor dem Diet türmte, um ihn neu zu fassen und überflüssig und beglückt von seinen Gesichten gab er den Befehl zum Abtuch des Dorns.

Wie er dann die taupfen und abertausend Funken durch die Galle springen sah, war es ihm, als klang alle Sterne der Unendlichkeit vor Freude über das menschliche Werk, und die weiße Blut des rinnenden Eisenstromes schlug ihn an wie der Atem einer neuen Zeit, deren Werden und Tempo in seine Hand gegeben war.

Erich Grijar.

Von einem alten Friedhof

„Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden.“ Das Dichterswort kam mir in den Sinn, als ich an einem stillen Sommermitttag im alten Klosterfriedhof der ehemaligen freien deutschen

Reichsstadt, heute Schweizerischen Schaffhausen stand. Und sie reden laut und eindringlich, die Steine auf den Gräbern und an den Kreuzgangmauern, während die Menschen, deren Lob sie künden, seit Jahrhunderten stumm und vergessen sind.

Unter am Rhein beim uralten Münster, liegt in tiefer Ruhe inmitten aller, jetzt meistens von Fabrikarbeitern bewohnter, ehemaliger Klosterbauten, umrahmt von einem schönen, säulengeschmückten Kreuzgang, der Friedhof des ehemaligen Klosters „Allerheiligen“. Nach der Reformation machten die Schaffhauser „Gnädigen Herren und Oberen“ den Solingarten zu einer privilegierten letzten Ruhestatt für sich und ihre Sippe, um selbst noch im Tode ihre bevorzugte Stellung gebührend zeigen zu können.

Zwischen wucherndem Grün ruhen, halb im Boden versunken, Steine und Kreuze mit kaum mehr lesbaren Inschriften. Und in das dämmrige, grüne Schweigen des alten Kirchhofes klingt das jubelnde Lied der Vögel im Gezweige der alten Friedhofsbaumme und singt von ewiger Erneuerung, vom Werden und Vergehen der Dinge.

Die in den Kreuzgangwänden eingelassenen Grabmäler lassen manchen Blick tun in die geistige Verfassung südtürkischer Nachtöber aus den Zeiten mittelalterlicher Kunstherrlichkeit. Manches schönes, gedankentiefes Wort birgt die eine oder die andere Schmiedelschrift der zahlreichen Epitaphien (Grabsteine). Aus vielen Tafeln aber spricht noch der weltabgewandte Geist einer uns wesenstremden Bisgotterie, die freilich sehr oft nur das Mantelchen war, hinter dem sich sehr viel welthafte Geschäftigkeit verbarg. Ein hervorragender Zug der Grabmäler des 16. und 17. Jahrhunderts — aus dieser Zeit stammen die prächtige Ornamentik ausweisenden Grabmäler — scheint aber der Mangel an Bescheidenheit gewesen zu sein, der uns heute lächerlich genug amuset.

Radio-ABC

Das Wichtigste für angehende Amateure

Paul Bohngart hat jetzt auch das Radiosieber gepackt. Solche Krankheiten kommen meist über Nacht. Paul Bohngart tat das einzig Richtige, was in einem solchen Fall geschehen kann: er ging zum Radiodoktor. So nannten die Amateure unseres Städtchens den Inhaber der kleinen, aber modern betriebenen Buchhandlung. Herr Kemmel, der freundliche Besitzer des aufblühenden Geschäfts, war ja allgemein dafür bekannt, daß er immer über das Neueste unterrichtet und deshalb in der Lage war, Auskünfte zu erteilen, wenn er gefragt wurde. So war er auch gerüstet, als das Radiosieber über das Städtchen kam, und seine Sprechstunden, wie er die paar Minuten kurz vor Ladenschluß nannte, waren immer stark besucht. Da kamen sie, die Schüler der oberen Klassen, die Mechaniker und Arbeiter der großen Spinnelei, Unterbeamten vom Bahnhof, Lehrer und Kaufleute in buntem Durcheinander, und wie das nicht anders zu erwarten war, entstand aus dieser Sprechstunde allmählich ein richtiger Radioklub.

Als Paul Bohngart in der Abendstunde in das Sprechzimmer eintrat, war es noch leer. Herr Kemmel gab ihm Auskunft und meinte: „Das Erste, was Sie brauchen, ist eine gute Antenne, und wenn Sie es irgendwie richten können, dann lassen Sie sich 11-Röhre und die Kosten einer Hochantenne nicht verbrießen, die bringt Ihnen die größte Lautstärke und ermöglicht einen sparsameren Betrieb.“

„Nein, eine Rahmenantenne ist für Anfänger wirklich nichts. Der einmal ein halbes Jahr lang eifrig experimentiert hat, der wird auch dieses seine Instrument gerne in den Dienst seiner Versuche stellen, aber für den Anfänger sind die Schwierigkeiten zu groß. Bei Rahmenempfang sind auch viel größere Geräte notwendig, und Anschaffung wie Betrieb sind infolgedessen teuer.“

„Wenn Sie wegen der Hochantenne mit Ihrem Hauswirt nicht einig werden können, dann suchen Sie sich wenigstens eine Freiantenne zu bauen. Ein einfacher Draht von Ihrem Fenster aus etwa nach dem Giebel der gegenüberliegenden Scheune oder einem benachbarten Kamin gespannt und beiderseits gut isoliert, gibt immer noch ganz guten Empfang. Eine Innenantenne, etwa einen im Hausflur oder Zimmer im Stiel isoliert ausgepannten Kupferdraht, sollten Sie nur im Notfall verwenden. Da können Sie dann geradezu gut die Nichtleitung als Antenne benutzen, indem Sie einen Spezialkondensator einfügen.“

„Garantieren kann ich Ihnen das nicht. Mit einer guten Hochantenne sollten Sie zwar den Düsseldorfser Sender noch einigermaßen hörbar im Kristalldetektor empfangen können, obgleich wir etwas über 25 Kilometer von ihm entfernt sind. Detektorgeräte sind ja mit Recht sehr beliebt, denn ihr Betrieb ist nahezu loskostenlos. Jeder Amateur hat schließlich den Ehrgeiz, auch einmal mit sehr einfachen Mitteln die Leistungen der modernen Hochfrequenztechnik und unserer Rundfunkkunst seinen erlauchten Bekannten zu Gehör bringen zu können.“

„Natürlich können Sie sich ein solches Gerät selbst bauen, und zwar mit ganz billigen Mitteln. Das Einzige, was Sie sich anschaffen müssen, sind die Kopfhörer und der Detektorkristall. Auch ein Drehkondensator wird besser käuflich erworben, und zwar nehmen Sie gleich

Von dem an Dunkelhaftigkeit grenzenden Selbstbewußtsein erzählen die Steininseln im Schiffsbauer Kreuzgang manch ergötzliches Erlebnis.

Es behauptet der Grabstein des im Jahre 1682 verstorbenen Bürgermeisters Bernhard Meyer, daß eher der Stein zu machen werden würde, als das Andenken dessen, der unter ihm liege; jener wird mit Genehmigung vermerkt, daß diese Steininseln lange nicht groß genug sei, um alle die Ämter und Würden anzujählen, die dem Toten bei Lebzeiten angedeihet waren.

Doch kein Mensch gedenkt heute mehr des Bürgermeisters Bernhard Meyer; sein Grabstein ist aber immer noch sehr gut erhalten.

Auch von den Taten des Bürgermeisters Krukenm spricht längst niemand mehr, trotzdem seine Grabstele besagt, daß die Bürgererschaft „solange diese Wäner haben“ ihn betrauern und „seine Ehre immerdar zu ehren werde“.

Edelmüt und Tugend heißen in jenen Tagen — wenigstens unter dem Patronat der herrlichen Reichsstadt — wahre Tugenden gekannt zu haben. Das jede Grabstele trägt die „edlen“ und „angenehmen“ Frauen, die „hochachtbaren“, „weisen“, „geschickten“, „fürsichtigen“ und „wackeligen“ Herren. Bekanntlich kann die Geschichtsforschung nicht immer in ein solches Lob der Träger des Stadtregiments verflüssigter Nachkommen mit einstimmen.

Auch von anderen Tugenden sprechen die Grabsteine. So bemerkt eine Steinwahrnehmung in ein ungenügend hiesigen Geschlechterdüngeles immerhin bemerkenswerte Tatsache, daß der unter ihr Ruhende mit drei geführten Prinzen und 24 Kindern beglückt gewesen.

Das neben Aufzählungen menschlicher Tugenden auch die Geschmackslosigkeit zu Worte kam, davon prägt ein Spruch auf einem Grabstein, der alle beginnt:

eine gute Qualität, damit Sie ihn später auch für hochwertige Röhrenempfänger benutzen können. Sehen Sie, an Hand dieses handlichen Buches „Der Kristallempfänger“ ist der Bau eines guten Empfängers eigentlich ein Kinderspiel.“

„Nun, das ist ja gerade das Interessante an der Radiobastei, daß man die verschiedenen Schaltungsmöglichkeiten selbst ausprobieren kann und ihre Eigenart und Leistungsfähigkeit selbst zu erproben in der Lage ist. Außerdem kann man ja, wenn man selbst baut, mit verhältnismäßig kleinen Mitteln anfangen und seine Apparatur immer mehr vervollständigen. Sehen Sie, ich selbst arbeite jetzt mit einem 8-Röhren-Lopadbyne-Empfänger, der zwar nicht übermäßig starken Empfang gibt, aber dafür sehr selektiv ist, und das lerne ich immer mehr schätzen, je mehr Sender in Europa in Betrieb kommen. Das Chaos der Wellen im Äther ist ja bei uns jetzt schon ziemlich schlimm.“

„Nein, das kann ich Ihnen nicht empfehlen, mit einem solchen doch recht komplizierten Gerät zu beginnen. Zuerst müssen Sie sich einmal überhaupt in die Eigenart eines Röhrenempfängers etwas einarbeiten, am besten mit einem 1-Röhren-Gerät in der bekannnten Rückkopplungsschaltung nach Meißner. Das ist immerhin eine gute, leistungsfähige Schaltung, mit der können Sie sich einmal ein paar Monate lang gründlich orientieren. Sie lernen die Vorteile und auch die Gefahren der Rückkopplung kennen, die Behandlung der bei jedem Söhrengerät notwendigen beiden Stromquellen, der Anodenbatterie, die gewöhnlich 100 Volt aufweist und von 3 zu 3 Volt abzapft ist, und des Heizakkumulators, der bei Verwendung von modernen Sparröhren verhältnismäßig geringe Kapazität aufweisen kann.“

„Das stellt ja auf jeder Röhrenpackung genau angegeben, welche Heizung und welche Anodenspannung zweckmäßig ist. Ja, es ist ein kleines Wunderding, dieses kleine, wie eine elektrische Birne aussehende Röhrgläschen. Es lohnt sich schon, hier auch etwas in die Theorie einzubringen, um volles Verständnis für ihre Funktion zu gewinnen. Sehen Sie, hier in dem Buch „Die Elektroröhre“, da finden Sie das sehr klar und vollständig dargestellt.“

„Da haben Sie recht, Sie können zunächst auch versuchen, einen Kristallempfänger zu bauen und dann die nur schwach hörbaren Darbietungen durch ein besonderes Röhrengerät laut vernehmbar zu machen. Diese Niederfrequenzverstärkung brauchen Sie besonders, wenn Sie einen Lautsprecher einbauen wollen, denn Sie können ihn nicht bloß an ein Detektorgerät, sondern auch an jede beliebige Röhrenschaltung angliedern. Theoretisch können Sie mit 2, 3 und mehr Röhren Niederfrequenzverstärkung arbeiten. Es ist aber nicht zweckmäßig, da damit die Töne sehr verzerrt werden. Man darf mit dieser Verstärkung nie zu weit gehen.“

Natürlich gibt es jetzt schon Dutzende und aber Dutzende von Röhrenschaltungen. Jede hat ihre Eigenart, ihre Vorteile, aber auch ihre Schwächen. Der richtige Amateur probiert sie alle aus, und erst nach längerem Experimentieren entscheidet er sich, soweit er wirklich genügende Konzerte genießen oder seinen Angehörigen vermitteln will, zum Bau eines hochwertigen Apparates. Trotzdem wird er sich aber nie ganz von seiner Liebhaberei, von den Experimenten und Versuchen losreißen können und namentlich dem Kurzwellensport, der auch bei uns immer mehr Anhänger findet, manche Nachtsunde widmen.“

In Gott entschlafen ist im Jahr
Sechshundertvierundzwanzig
Am Tage Olobris neun mal drei...

Und bei einem andern wird das Todesdatum (17. September 1641) in dem geschmackvollen Vers verewaltigt:

Georg Ott, Landvogt mit Ehr'
Und Sadelmeister seines Amtes fünfzigdreißig
Septembristag
Bar fünf und sechsmal zwei
Jahre ein und vierzigsten und
Sechshundert den,
Den Gott am rosen Tag ein fröhlich
Urstand schent.

Ein Kindergrabmal erzählt auch von den schweren Tagen, als anno 1622 die Pest durch die deutschen Lande zoste:

Ganzam die Pest in dieser Stadt
Nehr denn ein Jahr gewütel hat.
Allein im Augusten starben dran
Neunshundert Kinder, Weib und Mann.
Wir vier Geschwister dazumalen
Die Schuld der Natur auch müssen zahlen.
Aus Liebe seins konnt ohn's andere syn
Dum nahm uns Gott miteinander hin.

Es erzählen die alten, kalten Steine vom Leben und Sterben, vom Auf und Ab der menschlicher Lebensäußerung, Eitelkeit und Schwäche reden, wenn die Menschen längst schon schweigen, und ihnen klopfen, heißt von ihnen lernen. Carl Gratter, Innsbruck.

„Mein, eine Spielerei kann man das wirklich nicht nennen. Ich meine, breite Schichten des deutschen Volkes haben gerade durch den Fußball in seinen mancherlei Formen erst technisch denken und praktisch experimentieren gelernt. Die Technik beherrscht heute die ganze Welt, und es ist gut, wenn wir hier das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden können.“

„Arbeiten Sie zunächst einmal zu Ihrer Einführung hier den „Praktischen Radiomater“ von Günther-Fuchs durch. In Sonderfragen können Sie sich dann von Fall zu Fall in den übrigen Bänden der ausgezeichneten „Rafa-Bücherei“ (Französische Verlagshandlung, Stuttgart) Auskunft holen. Eine gute Zeitschrift, etwa die „Rafa“, hält Sie stets über das Neueste auf dem laufenden.“

Franz Friedrich.

Jugendbildungskurs auf Hefenstein

Die Kaffeler Gewerkschaftsjugend (freies Jugendferien) führte Ende Dezember auf der Jugendburg Hefenstein a. d. Eder einen vierwöchigen Jugendbildungskurs durch. Es nahmen 25 junge Kolleginnen und Kollegen daran teil. In Alter und Auffassungsgabe bestanden große Verschiedenheiten unter den Teilnehmern. Damit war der Kursleitung eine schwierige Aufgabe gestellt, welche gelöst werden mußte. Außerdem galt es, aus den Vortragsthemen jedem einzelnen möglichst viel und möglichst tief einzuprägen. Darum wurden sämtliche Vorträge kurz, knapp und eindringlich gehalten. Entwickelt wurde immer aus den Anknüpfungspunkten, die sich im Leben der Teilnehmer vorfinden. Keine Theorie wurde mit bildhaften Beispielen erläutert.

Das Hauptgewicht der Kurse aber lag in der Arbeitsgemeinschaft, die aus jedem Vortrag natürlicherweise herauswuchs. Ungemein erfolgreich wirkte in den Arbeitsgemeinschaften die köstliche urwüchsig-einfache der Jüngsten, die Eigenart der weiblichen Anschauungsweise und das ringende Denken der Älteren. So kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß gerade durch die Unterschiedlichkeit im Bildungsgrad der Teilnehmer nach allen Seiten reiche Befruchtung erreicht wurde.

Es muß auch gesagt werden, daß ein genauer Stundenplan für eine gesunde Verteilung der Tages- und Nachtzeit sorgte. So standen für den Vormittag 1/2 Stunden für den Vortrag und 1 1/2 Stunden zur Aussprache zur Verfügung. Und ebenso nachmittags. Die Aussprache ließ verführte aber immer dazu, die Zeit zu überschreiten.

Die Grundgedanken sowie die Einzelfragen des Kurses sind aus der nachfolgenden Anordnung ersichtlich. Es galt vor allen Dingen, Bewußtsein über die gesellschaftliche Stellung der proletarischen Jugend herauszuarbeiten und daraus die feilsche Grundstimmung des einzelnen Jungproletariats, als auch der proletarischen Jugendbewegung heraus augenscheinlich zu entwickeln. Und hiervon wurde abgeleitet das unerbittliche Mitarbeiterdenken — aus freiem Willen — in der Arbeiterbewegung, von der die proletarische Jugendbewegung ein bestimmter Teil ist.

Vorzüglich gliederte sich in diesen Bau ein Vortrag des Vorstehenden Kollegen Braunerkreuther vom Ortsausschuß des ADGB Kassel ein. Er lautete: „Was können die freien Gewerkschaften für die Jugend tun?“ Im übrigen gliederte sich der Kurs:

A. Die proletarische Jugend als Produkt der kapitalistischen Gesellschaft

1. Die gesellschaftliche Lage der proletarischen Jugend (Soziologie).
 - a) Elternhaus, Wohnungselend, Arbeitslosigkeit, Frauenarbeit, Berufswahl.
 - b) Unterernährung, Krankheiten, Verküppelungen, Kindersterblichkeit, Selbstmorde.
 - c) Die Schule, Verfallmisse, Strafen. Die Strafe, Straffälligkeit.
2. Die feilsche Haltung des proletarischen Jugendlichen (Psychologie). Familie, Schule, Beamte, Erwachsene.
 - a) Autorität: Befehl, Druck, Macht, Strafen. (Die Prügelstrafe.)
 - b) Abwehr: Gehorsam, Lügen, Flucht, Troß, Gewalttätigkeit. Minderwertigkeitsgefühl, Geltungsstreben. Leidensbrüder, Notgemeinschaften. Erwachendes Klassengefühl. Berufswahl. Antriebe zur positiven Leistung.
 - c) Mitarbeit, Mitmenschen, Kollektivismus.

B. Der Jugendliche in der kapitalistischen Wirtschaft

Das wahre Gesicht der kapitalistischen Wirtschaft. Profit, Autorität.

1. Die gesellschaftlichen Grundlagen des Lehr- und Arbeitsverhältnisses. Arbeitszeit, Verfassung, Tarifvertrag, Arbeitsvertrag, Gewerbeordnung, Betriebsratsgesetz, Arbeitsnachweisgesetz (Berufsberatung), Arbeitszeitgesetz.
2. Die geistig-seelischen (psychologischen) Wirkungen des Arbeitsverhältnisses auf den Jugendlichen.

Betrieb, Maschine, Organisation, das Arbeitsglied.

 - a) Autorität: Befehl, Unterordnung, Brauchbarkeit, Strafen, Entlohnung, Behandlung, Ausbildung und Arbeit, Junger,

Freizeit, Schwächen, Entseelung. Minderwertigkeitsgefühl, Geltungsstreben.

- b) Ausweichen: Wunschwelt, Vereinsleben, Sport, Mädchen, Alkohol, autoritär in Familie und Organisationen.
- c) Ausweg: Böllige Einsicht, Klassenbewußtsein, Kampf, wirtschaftliche Demokratie, gesellschaftliche Demokratie. Mitarbeit, Mitmenschen, Kollektivismus.

C. Auf dem Wege zur Gemeinschaft

- a) Kinderfreunde, Komm. Kindergruppen. Fortie der Arbeiterwohlfahrt. Die neue Schule. Die sozialistische Arbeiterjugend. Sozialistische Wandervogel. Die kommunistische Jugend. Di. bürgerliche Jugendbewegung.
- b) Die freigewerkschaftliche Jugendbewegung Formen und Methoden.
- c) Unter uns: Jüngere und Ältere. Alte und Neue. Mädel und Junge. Junge Frauen und junge Männer. Die Solidarität unter den Mädchen. Die Wohnungsreform. Die Eltern und die Erwachsenen. Feiern und Feste.

Die schlichte Selbstverständlichkeit: Mitarbeit. Der Mitmenschen.

Zu den Vorträgen A 1 und 2 lieferte das Buch von Otto Kühle: „Das proletarische Kind“ (ein Buch, das leider in unseren Reihen viel zu wenig gelesen wird) die Grundlagen. Außerdem gab Otto Kühle das Buch: „Die Seele des proletarischen Kindes“ sowie verschiedene sozialistische Erziehungsschriften mannigfache Anregungen. So die „Sozialistische Erziehung“ (Wien), „Die neue Erziehung“ (Weim), „Die Individualpsychologie“ (Wien) und „Das proletarische Kind“ (Leipzig).

Die übrigen Themen und Arbeitsgemeinschaften wurden aus aufgespeicherten Erfahrungen und Gesehene mitgeleitet.

Um die Mitarbeit der Teilnehmer noch zu steigern, wurden jeweils für einen Vormittag oder Nachmittag verschiedene Aufgaben verteilt. Jeweils ein Jugendlicher bekam die Aufgabe, sämtliche Fremdwörter, welche in der Aussprache oder während des Vortrages fielen, aufzuschreiben und die Verdeutschung dafür anzufordern. (Ganz besonders zur Nachahmung empfohlen. Die Schriftleitung.) Zwei andere Jugendliche wurden beauftragt, sinngemäße Berichte über den Verlauf der Halbtagssprachen anzufertigen. Es sind sämtliche acht Berichte in verhältnismäßig kurzer Frist nach dem Kurs bei mir eingegangen.

Diese Berichte sind ein guter Spiegel für die Grundhaltung der Teilnehmer an diesem Kurs. Die Sprache eines jeden dieser Berichte ist köstlich persönlich. Raum ist irgendwo der Versuch gemacht worden, bürgerlich gelehrt, intellektuell erscheinen zu wollen. Es ist nur schade, daß die Metallarbeiter-Jugendzeitung nicht Raum genug hat, alle diese ungemein lehrreichen Berichte abdruckend. Aber ein Bericht möge als ein Beispiel hier stehen:

Die geistig-seelischen Wirkungen des Arbeitsverhältnisses auf den Jugendlichen.

Wenn ein Jugendlicher aus der Schule kommt, dann steht er in einer ganz anderen Welt. Er denkt: Jetzt bin ich aus der Schule, jetzt werde ich nicht mehr der Ungeachtete sein! Ich werde geachtet werden! Ich, der Jugendliche, werde auch etwas gelten im Betrieb!

Doch er wird bald enttäuscht. In den ersten Tagen merkt er schon, daß der Gehilfe nicht anders zu ihm ist wie Vater und Lehrer. Er soll nicht lachen und nicht du sagen, sondern gehorchen und das tun, was befohlen wird. Wenn er das nicht tut, wird ihm gedroht: „Ich schmeiß dir den Hammer an den Schädel!“ Solches und anderes muß er oft hören.

Außer dem Gehilfen ist auch der Werkmeister nicht auf den Lehrling eingestellt. (Was soll damit gesagt sein? Schriftleitung.) Wird der Lehrling etwas älter, dann muß er an dem Profit des Betriebes mitarbeiten. Um dies zu können, muß er lernen, dem Gehilfen alle Wünsche vom Gesicht abzulesen und sie zu dessen Zufriedenheit erfüllen.

Wenn er an der Maschine steht, wird ihm von dieser befohlen. Er muß sich ihrem Rhythmus anpassen. Er muß sich diesen Rhythmus zu eigen machen, obwohl er seinem körperlichen Rhythmus folgen und seinem gebenden Innern Genüge tun möchte.

Des Abends kommt er matt nach Haus. Ärgerlich und verdrücklich verbringt er den Abend. Oft hat er nicht einmal einen ruhigen Schlaf. Er träumt, daß da und dort noch ein Feilenstreich zu machen ist und so fort.

Beim Werkunterricht in der Schule bekommt er eine ganz falsche Vorstellung vom Betrieb, wenn der Lehrer einen Arbeitsvorgang erklärt. Das kommt aber daher, weil der Lehrer allgemein nicht praktisch gearbeitet hat. Das muß anders werden, wenn der Werkunterricht nicht mehr schaden als nützen soll.

Im Betrieb glaube der Lehrling auch ein Arbeiter zu sein, der etwas gilt; doch ist er weiter nichts als ein Glied in einer Kette von Arbeitern. Er hat mindere Arbeiten zu verrichten: wie Rufen von Maschinen, Atschmirgeln und großes Bearbeiten von Einzelteilen.

Zu der Not, die er im Betriebe zu leiden hat, tritt noch eine andere, nämlich die Überlebenszeit, das heißt die Geschlechtsreife, die ihm viel zu schaffen macht. Er hat dreifache Qual zu leiden: das Lebenswollen von der sorglosen Mäuerbandenzeit, die Leiden der

folgenden Arbeit in der Fabrik und die Sahrung im Körper, die ihm unerwuntlich ist und ihn quält.

Wenn der Junge die Möglichkeit hätte, seine Leiden im Elternhause zu erzählen, wäre schon viel gewonnen. Aber leider kann er nichts erzählen, weil die Verbindung zwischen ihm und Vater und Mutter fehlt. Weil dies so ist, unterhält er sich mit anderen Lehrlingen iber seine Leiden und sucht sich so einen Trost.

Im Betriebe werden dem Lehrling oft Dinge zugemutet, denen er nicht gewachsen ist; andererseits wird ihm aber gesagt: das kannst du nicht und das andere kannst du nicht, wodurch der Lehrling entmutigt wird und ihm ein Gefühl der Minderwertigkeit iberkommt. Zu all seiner Entmutigung trägt auch die geringe Entlohnung bei. Untere Aufgabe, die Aufgabe der gewerkschaftlichen Jugendbewegung ist es, den Lehrling zu ermutigen.

Es wäre schon viel geschaffen, wenn die Lehrlinge alle iberall für sich allein in eine Werkstutte kämen, die ganz auf ihre Ausbildung eingeeilt ist. (Warum nicht „ausgefellt“, das klingt genau so „niedlich“, Scharfstellung.) Musterwerkstutten dieser Art bestehen zum Beispiel bei der Reichsbahn. Als ein Mangel ist es anzusehen, daß die Lehrlinge in den Lehrlingswerkstutten in keine Verbindung mit den älteren Kollegen kommen.

Wir können die Lehrlinge gewinnen, wenn wir ihre Leiden erleichtern. Man hat immer gesagt, die Arbeit sei Freude und soll Freude werden! Das ist nicht richtig! Freude kann bei einer zwangsmaigen Arbeit nicht sein! Die Menschen wollen ihrer Natur nach lastvolle Arbeit nicht tun. Die Kultur aber erfordert auch Arbeit, die nicht immer Freude macht. Solche Arbeit aber kann erleichtert werden. Der Mensch soll nicht Sklave der Maschine sein, sondern Herr iber sie!

Der Lohn für schwere und widerwärtige Arbeit muss hoch sein, damit der Arbeiter entschädigt wird. Die Arbeit ist notwendig, deshalb braucht sie aber nicht unmenslich zu sein! Wir fordern, daß die Arbeit menschlich werde!

Wir haben noch nicht iber die Entseelung der Arbeit gesprochen, die der Jugendliche iberhaupt nicht vertragen kann; der Arbeiter, der schon älter ist, sich aber damit abfindet. Wir verlangen das Einsetzen der Notwendigkeit der Arbeit! Die Maschine soll uns die Arbeit erleichtern. Wir wollen absolute (!!) Erkenntnis der kapitalistischen Wirtschaft. Um die Wirtschaft zu ändern, muss man ein gutes Ziel wissen in die Waagschale werfen können. Die Entwicklung der Technik lässt sich nicht aufhalten, wir müssen sie nur für uns ausnützen. Die Entwicklung der Technik wird eine immer größere Arbeitslosigkeit zur Folge haben.

Wir müssen den Kapitalismus iberwinden, wenn das auch schwer ist! Die Sozialisierung wird vor sich gehen. Gruppen von Arbeitern werden gemeinsam arbeiten bei völliger Einsicht der Notwendigkeit der Arbeit und unter vollständiger Leitung. Wir wollen, daß jeder Mensch nicht nur arbeiten muss, er soll auch an der Arbeit innerlich beteiligt sein. Bisher ist die Wirtschaft autoritär geleitet; unser Ziel aber ist gemeinsames Arbeiten. Als Beispiel für dies Zusammenwirken können wir uns etwa die Genossenschaft (auch bei der Sandbevolkerung schon vorhanden) vorstellen.

Georg Sted.

Die Kosten für diesen Kurs wurden zu einem guten Teil aus der eigenen Kraft der Jugend ausgebracht. Dies Beispiel von Gruppenbildung mit starker Vereinerung des einzelnen wie der Gemeinschaft muss nachmlich hervorgehoben werden. Es wird dieser Kurs aus der Gemeinschaft der gewerkschaftlichen Jugend Kasseis und aus dem einzelnen hinauswirken in einen größeren Kreis. (Wir haben aber nicht nur Jugend gelernt, wir sind in den dienstfreien Stunden auch allgemein schädlich und unwandig gewesen. Daruber werden einige „Kassellander Nachrichten“ später berichten.)

Sepp.

Neue Hymne

<p>Gött, du im Hogel-Raum, Furchung des Darwins, Gött, stark Du! Machs mir die Drogen ganz; Schächte die Woznogens Der deutschen Republik. Rundst du aus!</p>	<p>Da is ein Behelung Im Dred deurell, was hats Darmit auf sich! Du aber brauchst den Snyg. Um deine Hoderung Gegen die Republik So furmpieren.</p>
<p>Hunger und Garme Sager o Landbesitzer. Was kummerts Dich? Wohl hoch in Dir geseten. Hochdem sein du geseten Was die Millionen zu Das du verlangst.</p>	<p>Kann hoch beim Snyg-Snyg Dieier oft auch Snyg hat. — — — So an den Snyg! Im Herz des Deites Ang endlich der Snyg- schyger der Snyg an, D Snyg!</p>

Wiederum ist, daß die Dinge, iber die Leute zu Kassen werden, weniger schädlich, und mehr gut, als die, die heute so unabhängig kommend Dinge Dinge sind und möglich, je gut iberhaupt, die einstens Dinge, die nicht sein. —————

Sport und junge Arbeiter

Die sportliche Betätigung hat im Laufe der letzten Zeit iberall eine gewaltige Ausdehnung erfahren. Die Sportorganisationen in Deutschland umfassen ungefähr 5 Millionen Menschen, wovon ein großer Teil in den Arbeitersportverbanden zusammengefaßt ist. Zu diesen Millionen kommen noch all die hinzu, die außerhalb der Sportvereinigungen Leibesbuhungen betreiben. Keine Stelle darf die Bedeutung dieser Bestrebungen unterschätzen. Es liegt auf der Hand, daß eine Bewegung, die Millionen von Menschen aller Voller und Schichten in ihren Bannkreis zieht, irgendwie mit dem Gesamtleben unserer Zeit verbunden ist. Von mancher Seite erfährt die Körperkultur Ablehnung. Man wirft ihr vor, daß die sportliche Betätigung andere notwendigen Fragen des Lebens verdränge. Diese Vorwürfe mögen für manche Sportkreise berechtigt sein. Wie jede Lebensbetätigung die Möglichkeit der falschen Anwendung in sich birgt, so auch die sportliche. Falsch angewandt und schädlich wirkend ist der Sport dann, wenn er so ausschließlich betrieben wird, daß er für alle anderen Aufgaben keine Zeit und Kräfte ibrig lässt. Wirklichen Zweck und sinnvollen Inhalt erhält der Sport aber erst dann, wenn er eingeordnet ist im Gesamtgeschehen unserer Zeit und hier ein wirksames Mittel zur Lösung unserer Lebensaufgabe wird. So aber, eingeordnet in unsere umfassenden Bestrebungen, gewinnen wir aus der sportlichen Betätigung wertvolle Kräfte, die wir nicht entbehren können.

Die fortschreitende Industrialisierung und Mechanisierung unserer Wirtschaft bringen gerade für den jungen Arbeiter mancherlei Nachteile gesundheitlicher Art mit sich. Die Luft der Fabrik stellt an die Widerstandsfähigkeit der Lungen große Anforderungen, durch die starke Arbeitsteilung werden sehr oft nur ganz bestimmte Muskelpartien in Anspruch genommen. Die anderen verkümmern. Die Maschinenarbeit erfordert eine starke Aufmerksamkeit und damit eine gute Nervenverfassung, der Gang der Arbeit wird von der Maschine bestimmt, womit wiederum ein starker Verbrauch an Nervenkraft eintritt. Alle diese Wirkungen, die sich noch um viele vermehren ließen, erfordern ein Gegengewicht, welches in der Lage ist, die Schäden auszumergen und die notwendigen Kräfte aufzurufen. Ist dieses Erfordernis schon bei den ausgewachsenen Arbeitern wichtig, so bei den jungen, noch in der Entwicklung befindlichen doppelt notwendig. Der junge Körper, der zu seiner eigenen Entwicklung die Kräfte notwendig braucht, kann nicht viele Säfte zur Abwehr schädlicher Einwirkungen entfallen. Sehr deutlich kommt das in den Statistiken der Krankenkassen zum Ausdruck. Laut Bericht der Leipziger Ortskrankenkasse erkrankten die Lehrlinge der Lithographen 127, Schlosser 127, Steinmetzen 120, Tischler 117, und Maurer 11mal so oft als die zuffahigen Ausgelernten. Daraus ist zu ersehen, daß gerade für den jungen Arbeiter die sportliche Ausgleichsarbeit von der größten Bedeutung ist. Durch regelmäßige Leibesbuhungen in der frühen Luft wird den Lungen Gelegenheit gegeben, die schädlichen Stoffe abzuatmen, neue Nährung aufzunehmen.

Die Durcharbeit des ganzen Körpers, wie es der planmäßige Sport mit sich bringt, bildet auch die Muskeln aus, die bei der einspatigen Arbeit unbenutzt bleiben, und gewährt damit eine regelmäßige Körperentwicklung. Durch die Spielarbeit, die sportliche Betätigung darstellt, wird ein gewisser Ausgleich geschaffen in bezug auf die im Arbeitsprozess erzwungene Unselbständigkeit. Damit wird Selbstvertrauen und Nervenberuhigung gewonnen. Die Spannspruchnahme des ganzen Körpers schafft auch einen verstärkten Blutkreislauf, der den Herzen neue Kraft zufuhrt. Diese hier wieder nur als Beispiel herausgeriffenen Wirkungen der Leibesbuhungen zeigen uns, wie auf der Sport geeignet ist, die schädlichen Wirkungen der Arbeit zu dämmern. Diese Dämmung besagt schon, daß damit nicht alle Schäden ausgeglichen sind. Dazu ist eine Umformung unserer Gesellschaft notwendig. Diese Veränderung der menschlichen Gesellschaft ruht auf dem Schicksal der Arbeiterschaft und damit auf der arbeitenden Jugend. Die Erleichterung zu dieser großen Aufgabe liegt natürlich vorwiegend auf geistigem Gebiet. In den Abteilungen der Gewerkschaftsjugend wird ja hiezu gearbeitet. Auerlich betrachtet, könnte es scheinen, als ob diese Betätigung durch den Sport behindert würde. Bei näherer Untersuchung aber stellt sich heraus, daß es nicht der Fall zu sein braucht, sondern daß im Gegenteil auch hier der Sport bei richtiger Anwendung sehr fördernd sein kann.

So sich junge Menschen zusammenfinden, da spielt die Geselligkeit eine bedeutende Rolle. Nicht nur im Aneignen von Wissensstoff, sondern auch in der Art des Zusammenlebens, einschließlich der Erholung, liegt eine Bildungsmoglichkeit. Wie die geistige Erbauung (Bergzeit, Theater usw.) so vermag auch der Sport manche Erholung und Entspannung zu bieten. Die gemeinsamen Aufgaben, die man sich dabei stellt, stärken die Kameradschaftlichkeit wesentlich. Ob die Wettbewerbskampfe, die sich dabei ergeben, sind Ansporn und geben bei Erfolg Selbstvertrauen. So wie sich für die Berufsarbeit wohlthuende Kameradschaften ergeben, so auch hier für die Aufgaben, die aus der Arbeiterbewegung gestellt werden. Darum muss es auch hier bei der Anwendung des Sports unter richtigen Gesichtspunkten und Ausnutzung der hier gebotenen Möglichkeit.

„Nur im gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen.“ Das Wort ist der Körper, der Inhalt der Geist, tragen wir dazu bei, dass beide in Einklang gebracht wird. Nur wenn uns dieses gelingt, kann in die volle Gesundheit gegeben, daß wir unserer Bewegung die volle Stärke geben können.

H. Steinboff, Berlin.

Jugendarbeit in Leipzig

Wenn wir in unserem letzten Bericht (Metallarbeiter-Jugend Nr. 27, Jahrgang 1924) über unsere Jugendarbeit in Leipzig (Grieben, daß wir noch tüchtigste Aufklärungsarbeit unter den Jugendlichen und Lehrlingen zu leisten haben, um den größeren Verwaltungsstellen im DMB in ihrer Jugendarbeit gleichzukommen, so können wir als Ergebnis im vergangenen Jahr einen guten Fortschritt verzeichnen.

Unsere Jugendarbeit steht bereits im letzten Schuljahr der Jugendlichen ein. Eltern wie Jugendliche erhalten wöchentlich einmal in unserm Büro Auskunft über die Betriebe als Lehrverpflichtung, in denen der Jugendliche seinen Beruf erlernen will. Die Lehrstellenvermittlung erfolgt durch die Berufsberatung. Ein Mitglied der Lehrlingskommission ist Mitglied des Rates der Berufsberatung. Wir haben durch statistische Erhebungen die Zahlen der verschiedenen Facharbeitergruppen der Berufsberatung mitgeteilt. Dadurch wurde errechnet, wieviel Lehrlinge in der Metallindustrie in den Facharbeitergruppen unterkommen konnten, und das Übersitzen einzelner Berufe wurde vermieden. So wollten, an einem Beispiele gezeigt, 341 Jugendliche ihren Beruf in der Autoindustrie erlernen; der Bedarf war jedoch nur 26 Lehrlinge. Überangebot war auch im Elektriker-, Mechaniker- und Bauhofsloßberuf, während von 64 Formerlehrlingen nur 6 sich gemeldet hatten. Bei unseren Auskünften haben wir immer auf die Bedeutung der Gewerkschaften zur Jugend hingewiesen.

Eine Erkenntnis, daß die Betriebsräte Förderer und Verwalter eines gesunden gemeinschaftlichen Nachwuchses innerhalb der Betriebe sein müssen, ist bei einer großen Zahl von Betriebsräten noch nicht vorhanden. Wir haben aber nicht loder gelassen und immer wieder versucht, Lehrlingsbetriebsversammlungen zustande zu bringen, in denen hauptsächlich die Behandlung und Ausbildung des Lehrlings besprochen wurde. Es ist heute zu verzeichnen, daß von den 4 1/2 Millionen Jugendlichen 250 000 freigezweckelt und in den beiden Arbeiterparteien 160 000 organisiert sind, dagegen 2 1/2 Millionen Jugendliche sich in bürgerlichen Organisationen befinden. Diese Zahlen mühten unseren Funktionären sämtlicher Verwaltungsstellen dringend ins Gewissen reden, daß wir eine gewaltige Aufklärungsarbeit unter den Jugendlichen beginnen müssen. In erster Linie ist mit dem Wehrrufen der Lehrlinge zu brechen und in dem Lehrling der junge Freund und Kollege zu erblicken, denn der ältere Kollege infolge seiner Erfahrung zugleich auch Berater in seinem Beruf sein muß. Die Betriebsräte müssen deshalb versuchen, der Jugend geneigte ältere Kollegen im Betriebe zu gewinnen. Lehrlinge sind Mitstreiter im Klassenkampf, sich entwickelnde Persönlichkeiten, aber keine untergeordneten Menschen oder Almosenempfänger — sie gehören mit zur proletarischen Klasse.

Einige Zahlen sollen unsere Arbeit etwas besser veranschaulichen:

	Anzahl der Beratungen	Teilnehmer- zahl
1. Vorträge, Mitglieder-, Bezirks-, Branchen- und Vertrauensmänner-Versammlungen	48	1839
2. Lehrlingsbetriebsversammlungen	269	4489
3. Gruppen-, Besprechungs- und Ausspracheabende	96	2244
4. Besichtigungen, Lichtbildervorträge und Wanderungen	19	1722
Zusammen	432	10294

An diesen Veranstaltungen nahmen 658 Betriebsräte und 224 Eltern teil. Gesehen wurde über: „Die praktische Mitwirkung der Lehrlinge in der Gewerkschaftsbewegung.“ „Was muß für die arbeitende Jugend in Staat und Gesellschaft getan werden?“ „Die Behandlung der Lehrlinge im Betrieb.“ „Betriebsräte und Jugendliche.“ „Das neuere Zeitalter des Kapitalismus.“ „Der gesetzliche Schutz der Jugendlichen.“ „Eine Wanderfahrt von München nach Rom“ und „Jugendergebnisse bedeutender Menschen“ usw.

Eine Anzahl von Klagen mußten wegen Kojigeldentschädigung, Auflösung und Aufrechterhaltung des Lehrvertrages durchgefochten werden. Ebenfalls mußten eine Anzahl Anzeigen an die Gewerbeaufsichtsbehörde wegen Überstundenarbeit von Lehrlingen gerichtet werden.

Die Ortsverwaltung hatte beim Leipziger Schlichtungsausschuß durch Schiedspruch eine geringe Aufbesserung der Kojigeldentschädigung für Lehrlinge im ersten bis dritten Lehrjahr Ende 1924 erwirkt. Der Schlichter von Sachsen erklärte zu Anfang vorigen Jahres diesen Spruch nach § 6 Abs. 1 der Verordnung über das Schlichtungswesen nicht für verbindlich, das heißt, eine Gefahr wirtschaftlicher Interessen für die Erhöhung der Lehrlingslöhne lag nicht vor. Wichtig ist dagegen, hervorzuheben, daß Dr. Landmann auf der Tagung der Gewerkschaftsjahres der deutschen Arbeitgeberverbände in einem Vortrag im Juni 1925 in Hamburg die wirtschaftliche Wichtigkeit des beruflichen Nachwuchses hervorgehoben hat. Die Erziehungshilfe dürfte nicht zu knapp sein; der Fortbildungsschulunterricht müsse gesüßt und den Lehrlingen Arbeitskleidung gegeben werden. Auch zu den Gewerkschaften muß in der Frage der Facharbeiterausbildung das richtige Verhältnis gefunden werden. Welch starker Gegensatz zwischen dem Schlichter von Sachsen und einem Vertreter des Unternehmertums!

In der Ferienfrage konnten wir mit den Metallindustriellen noch zu keiner einheitlichen Lösung kommen.

Wir zählten 1924 1588 Jugendliche, im vergangenen Jahre 1706, Aufnahmen waren im Jahre 1924 456, im Jahre 1925 827. Re-anstellungen im Jahre 1924 88 mit 3809 Teilnehmern.

Unser Arbeitsfeld ist trotzdem noch sehr groß. Wir wissen, daß zur Führung des Kampfes zwischen Unternehmertum und proletarischen Schichten um die bestehenden Grundformen der kapitalistischen Wirtschaft zähe, harte und überzeugte Gewerkschaftler heranzubilden sind. Wir werden weiter arbeiten in dem Bewußtsein, daß wir ein Stück auf dem Wege zum Sozialismus gehen. Positiv ist geteilt es auch, noch viele ältere und erfahrene, mit Jugendgeist besetzte Kollegen für unser Wollen und Wirken zu gewinnen.

Wie es mit der Jugendarbeit und -Bewegung in den anderen Verwaltungsstellen des DMB aussieht, wäre uns eine Freude zu erfahren.
Emil Lindner.

Berufswahl — eine Entscheidung für das Leben

Einen Beruf ergreifen, heißt eigentlich: berufen sein. Ausgenommen für wenige Menschen gilt dieser Begriff nicht mehr. Die Berufung des Menschen besteht heute im Verkauf seiner Arbeitskraft gegen Entgelt zur Fristung des Daseins. Im Berufswahl hat eine ungeheure Arbeitsleistung Platz gegriffen. Maschinen ersetzen menschliche Handfertigkeit. Einkönigkeit der Arbeit tötet selbständiges Schaffen. Die Maschine ist dem Menschen statt zum Segen zum Unsegen, wenn nicht gar zum Unheil geworden. Ein furchtbarer Verschleiß der Arbeitskraft ist eingetreten.

Das ist die Lage, die der junge Mensch vorfindet, wenn er, die Schulbank verlassend, ins Berufsleben eintritt. „Was kann ich werden?“ ist die Frage, die ihn bis ins Innerste ergreift. Diese Frage der Berufswahl gestaltet sich immer schwieriger, nicht zuletzt aus dem Grunde, weil der junge Mensch sich nicht mehr zurechtzufinden vermag in dem Wirbel des Berufslebens. Die moderne Berufsberatung mit psychotechnischen Eignungsprüfungen ist eine schätzbare Hilfe. Ein Mangel jedoch bleibt immer bestehen. Der junge Mensch, der sich zudem in ständiger Umwandlung befindet (Rubert), ist noch nicht reif genug, um mit Sicherheit sagen zu können, für welchen Beruf er Eignung und Neigung verspürt.

In einem lehrreichen Aufsatz von Prof. Fischer-München in der neuen Zeitschrift „Jugend und Beruf“ werden die Ursachen untersucht, die zur Berufswahl führen. Prof. Fischer unterscheidet drei Stufen des Berufsgedankens, indem er die Berufsmünze gliedert in Berufsneutralität (Kinderjahre), Berufsexperiment (Jugendjahre) und Berufsreise (Jünglingsalter). Das Kind hat keine bestimmten Berufsvorstellungen, es ahmt dem Erwachsenen nach, steht also den Berufen neutral gegenüber. Etwa vom 13. bis 17. Jahre experimentiert der Jugendliche, das heißt er tastet im erwählten Beruf, wobei sich vielfach die mangelnde Befriedigung herausstellt. Erst die Zeit der Berufsreise (18. bis 21. Jahr) läßt bestimmt erkennen, wofür der Jugendliche sich eignet und wofür seine Berufseignung ihn weist.

Diese Feststellungen zwingen zu der Forderung, den Zeitpunkt der Berufsereignung hinauszuschieben. Die Schulzeit muß danach eine Verlängerung erfahren. Damit ist eine Umstellung des Schulunterrichts erforderlich. In besonders eingerichteten Werkklassen ist der Jugendliche mit der späteren beruflichen Arbeit vertraut zu machen, indem er hier bereits experimentieren kann. Dazu wird auch der Berufsberater fähiger sagen können, für welchen Beruf erkennbare Neigung und Eignung des Jugendlichen zu verwenden sind. Für die Notwendigkeit eines längeren Schulunterrichts in Werkklassen spricht es, daß eine Anzahl größerer Unternehmen eigene Werkschulen errichtet haben, in denen der Lehrling mit den Besonderheiten des Berufs vertraut gemacht wird. Daß mit der Verwirklichung der Forderungen eine Umstellung des gesamten Lehrlingswesens zu erfolgen hat, ist eine Selbstverständlichkeit.

Sicherlich wird die Forderung nach verlängerter Schulzeit und Umstellung des Unterrichts nicht so schnell durchgeführt werden können. So sind Eltern und Erzieher mehr und mehr gezwungen, die Berufsberatung in Anspruch zu nehmen. Auf keinen Fall darf eine Zufallsberufswahl vorgenommen werden. Auch soll der Wille der Eltern nicht maßgebend sein, um den Beruf für das Kind zu bestimmen. Im Gegenteil, der Jugendliche soll mitentscheiden für seine künftige Lebensgestaltung, für die von einer glücklich getroffenen Berufswahl vieles abhängt.

Pensionen der Prinzen und der Kriegsinvaliden

Von den königlich gesunden Hohenzollernprinzen erhalten an Militärpensionen Eitel Friedrich als Divisionskommandant jährlich 10 074 M., Adalbert als Korvettenkapitän jährlich 4890 M., Oskar als Oberst jährlich 7554 M., Prinz Heinrich als Grobarmist jährlich 17 127 M. und Joachim Albrecht als Major jährlich 3013 M.

Der erwerbsunfähige ledige Kriegsbeschädigte erhält in Deutschland jährlich 932 M.

Die erwerbsunfähigen ledigen Kriegsbeschädigten erhalten jährlich in Belgien 1225,20 M., Frankreich 1436,40 M., England 2620,— M., Kanada 4680,— M., Amerika 6240,— M.

Danach erwägt, wem und wo der Dorn des Vaterlandes erkrankt ist.

Wirtschaftsschule des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Im Einverständnis mit den zuständigen Stellen des Verbandes hat der Vorstand vor einigen Monaten in Bad Dürrenberg an der Bahnstrecke Corbeiba—Leipzig das dortige Kurhaus gekauft, um für den Deutschen Metallarbeiter-Verband eine eigene Wirtschaftsschule einzurichten. Die Schule wird im nächsten Monat eröffnet. Vorgesehen sind zunächst dreiwöchentliche Kurse für die Betriebsräte und Funktionäre des Verbandes. Der Lehrplan sieht als Hauptgebiete vor:

Wirtschaft, Arbeitsrecht, kaufmännische und technische Betriebslehre.

Zunächst kommen in Frage Kurse für Kollegen der Schwerindustrie, der Kollegen der Elektrizitätswerke, der Kollegen im Automobilbau und der Kollegen der See- und Flupfschiffswerten. Die Kosten für die Kurzusteilnehmer, die im Kurhaus freie Verpflegung und Logis, ferner Reisegeld und eine Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst bekommen, trägt die Hauptkassa des Verbandes. Die näheren Bedingungen sind den Verwaltungsstellen, aus deren Mitgliedschaft die Teilnehmer zu den vorgenannten vier Kursen entnommen werden, bereits bekannt gegeben.

Die Eröffnung der Wirtschaftsschule wird im Anschluß an eine Konferenz des Reichsbeirats der Betriebsräte des DMB erfolgen, zu welcher auch die drei Averbände (Zentralverband der Angestellten, Bund der technischen Angestellten und Werkmeisterverband) ihre Beteiligung zugesagt haben.

Aufruf für die Betriebsrätewahlen

Die Neuwahlen der Betriebsvertretungen sind einheitlich nach den Richtlinien der unterzeichneten Spitzenverbände in den Monaten Februar bis März 1926 durchzuführen. Von den Ortsausschüssen des DMB und den Ortskartellen des Afa-Bundes ist zu diesem Zweck ein Termin zu bestimmen,

an welchem alle Betriebsvertretungen die Bestellung des Wahlvorstandes vornehmen und die Belegschaften, die gegenwärtig eine Betriebsvertretung nicht besitzen, ihren Unternehmer zur Bestellung eines Wahlvorstandes auffordern. Die Durchführung der Wahlen obliegt den jeweils beteiligten Gewerkschaften.

Alle Betriebsvertretungen, die im Laufe des Jahres 1925 gewählt worden sind, sollen um der Einheitlichkeit willen die Neuwahlen durchführen. Maßgebend sind § 23 bezw. §§ 42 und 43 WAG. Betriebsvertretungen, die erst im Jahre 1926 gewählt worden sind, bleiben im Amt, ebenso die Betriebsvertretungen, bei denen besondere Verhältnisse vorliegen, auch wenn die Wahlen schon im Jahre 1925 stattgefunden haben. Hierbei ist jedoch eine Verständigung mit den maßgebenden Gewerkschaften notwendig. Die besonderen Betriebsvertretungen gemäß § 61, 62 WAG (im Baugewerbe, bei Behörden, bei der Reichsbahn usw.) handeln nur nach den Weisungen ihrer Gewerkschaften. Für sie gilt daher die allgemeine Aufforderung zur Neuwahl nicht. Diese Anweisungen sind genauestens zu beachten, damit Schädigungen der Arbeiterbewegung vermieden werden.

Maßgebend für die Durchführung der Wahl sowohl für Arbeiter als auch für Angestellte sind die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in Leipzig 1922 (Protokoll Seite 119/20) und die Richtlinien des Afa-Bundes vom 3. Juli 1921. Hiernach ist genau zu verfahren. Insbesondere ist unter allen Umständen zu unterlassen, in verheimerlicher oder offener Form politische Listen aufzustellen. Außerdem dürfen in keinem Fall in die Listen der freien Gewerkschaften Kandidaten aufgenommen werden, die unorganisiert sind. Wo hiergegen Verstöße werden, können die Gewerkschaften verbotene Wahlen auf Grund der Kongressbeschlüsse nicht anerkennen.

Die Entwürfe für die zur Durchführung der Neuwahlen notwendigen Formulare sind enthalten in dem allgemein verbreiteten Kommentar von Glarow, Seite 27 ff. Diese Materialien hat der Unternehmer zur Verfügung zu stellen (§ 35 WAG und § 22 der Wahlordnung zum WAG).

Nach den Verträgen der Gewerbeaufsichtsbeamten sämtlicher deutscher Länder ist in vielen Betrieben eine Wahlmündigkeit der Belegschaften festgesetzt worden. Diese Beobachtungen beden sich mit den der Gewerkschaften. Es ist unverantwortlich, daß ein Teil der deutschen Arbeiter und Angestellten von ihrem wichtigen Mitbestimmungsrecht keinen Gebrauch machen und sich inselgeden auch ihrer großen Macht heraus freiwillig begeben. Unter allen Umständen muß erreicht werden, daß in allen Betrieben, für die gesetzliche Betriebsvertretungen zuständig sind, derzeitige Betriebsvertretungen auch gewählt werden.

Die Gewerkschaften haben angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und der damit verbundenen großen Arbeitslosigkeit als höchste dafür eingesetzt, die Schäden, die sich hieraus für Arbeiter und Angestellte ergeben, zu mindern oder zu beseitigen. Bei der Durchführung des Beschäftigungsplanes, der Einführung von Verkürzungen und von Kurzarbeit sowie bei geplanten Betriebsstilllegungen haben die Betriebsräte wichtige gesetzliche Rechte auszuüben. Die Gewerkschaften können nur in Zusammenarbeit mit den Betriebsräten auf diesen Gebieten die Arbeiterrechte wahren. Es ist daher unbedingt

Pflicht, nur solche Betriebsräte zu wählen, die mit diesen gesetzlichen Rechten genau vertraut sind. Belegschaften, die anders handeln, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie in der gegenwärtigen Krise vollkommen schuflös sind.

Nunmehr an die Arbeit! Das wichtige gesetzliche Mitbestimmungsrecht ist zu seiner vollen Geltung zu bringen! Die Stärkung der Kampfkraft der freien Gewerkschaften muß wiederum die Lösung bei Betriebsrätewahlen sein.

Berlin, den 1. Februar 1926.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund (ADGB).
Allgemeiner freier Angestelltenbund (Afa-Bund).

Für die Freizeit der Jugendlichen

Eine Kundgebung der Jugendvereine

Den Kampf um die Freizeit der Jugendlichen, um einen den jugendlichen Arbeitnehmern zu gewährenden Urlaub von jährlich mehreren Wochen, führen jetzt Jugendvereine aller Richtungen gemeinsam. Der vor einigen Jahren zusammengetretene Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände, dem Vereinigungen verschiedener Parteien und verschiedener Konfessionen angehören, hat in Berlin eine Kundgebung für die Freizeit der Jugendlichen veranstaltet. Es handelt sich um das Verlangen einer gesetzlichen Regelung, die den Jugendlichen ihr Recht auf eine Freizeit sichern soll zum Wohl ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung. An der Kundgebung des Reichsausschusses, der 3½ Millionen Jugendliche der ihm angeschlossenen Verbände vertritt, beteiligten sich auch Vereinigungen des Gesundheitswesens, des Berufsschulwesens, der Wohlfahrtspflege, der sozialen Reform, der Jugendwohlfahrt.

Schriftenschau

Deutsche Revolution. Rede, gehalten vor Berliner Arbeitern am 8. November 1925 im Großen Schauspielhaus zu Berlin von Ernst Toller. 50 S. E. Laubische Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30. — Ernst Tollers Berliner Rede zum Jahrestage der deutschen Revolution am 8. November 1925 war nach dem übereinstimmenden Urteil der vieltausendköpfigen Hörerschaft ein rhetorisches Ereignis, das die Niederlegung im Druck wohl verdient.

Erwerbslosen-Fürsorge. Die Verordnung über Erwerbslosen-Fürsorge vom 16. Februar 1924 mit den Ausführungsbestimmungen vom 2. Mai 1925 ist vom Gewerkschaftskartell Leipzig neu herausgegeben worden. Die dritte Auflage enthält außerdem die 5., 6. und 7. Ausführungsverordnung vom 18./21. Januar 1926, sowie die Bestimmungen über Notstandsarbeiten vom 30. April 1925. Das Stück kostet 30 H. Zu beziehen durch das Gewerkschaftskartell Leipzig, Reiterstraße 32.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse: Metallvorstand Stuttgart

Mit Sonntag dem 21. Febr. ist der 9. Wochenbeitrag für die Zeit vom 21. bis 27. Februar 1926 fällig.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Verwaltung	Für Mitglieder der Beitragsklasse:				Beginn der Beitrags-erhebung
	I	II	III	IV	
Wittenberg	15	10	10	—	1. Woche

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Wir erziehen die Mitglieder um bessere Beachtung des § 4 Abs. 4 und 5 des Statuts. Jedes Mitglied ist verpflichtet, sich vor Annahme ihm angebotener Arbeit bei der Verwaltungstelle, in deren Wirkungsbereich die Arbeit aufgenommen werden soll, darüber zu vergewissern, ob der Arbeitsannahme Gründe entgegenstehen.

Der Aufenthaltswechsel ist jedes Mitglied verpflichtet, sich innerhalb 14 Tagen bei der bisherigen Ortsverwaltung ab- und in gleicher Weise am neuen Aufenthaltsort anzumelden.

Keine Ortsverwaltung darf die Anmeldung von Mitgliedern annehmen, die dieser Bestimmung nicht vollumfänglich genügt haben.

Reisende Mitglieder können nur in den im Adressenverzeichnis mit 4 bezeichneten Verwaltungstellen Reisegeld erheben. Das Aussehen der Bevollmächtigten, Kassierer und Vertrauensmänner in den Wohnungen oder Arbeitsstätten durch die Reisenden hat zu unterbleiben.

Stuttgart, Rätestraße 16.

Der Vorstandsvorsitzende.

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Rätestraße 16